

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. ... 23. Jahrgang Mittwoch, den 17. August 1932 Nummer 192

Neuwahlen in Danzig?

Hakenkreuzler wollen nicht mehr mitmachen

Barbarische Strafen der Sondergerichte

Unerhörte Urteile gegen Arbeiter

Bei den Nazis kriselt es

Die „Führer“ geben Beruhigungspillen

Der Ohlauer Prozeß

Hauptzeugen entlasten die Angeklagten

2 Kinder in Danzig tödlich verunglückt

Die ersten Urteile der Sondergerichte

Barbarische Strafen gegen links

Die Sondergerichte, die im Reich auf Grund der nationalsozialistischen Bombenanschläge durch eine Notverordnung eingesetzt wurden, haben ihre ersten Urteile gefällt.

Unerhörtes Urteil in Breslau

Arbeiterin erhält 1 Jahr 3 Monate Gefängnis

Das Breslauer Sondergericht fällte am Dienstag seine ersten Urteile. Ein Fall, der sich am 22. Juni ereignete, führte zu einem barbarisch harten Urteil.

„Schweren Landfriedensbruch“ und Mädelstörerijast.

Die Arbeiterin Kurock soll auch am Boden Liegende mit Füßen getreten haben. Sie wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis (!!!) verurteilt.

Zu der Nacht zum Sonnabend, dem 13. August, standen drei Reichsbannerleute leicht angetrunken um Mitternacht vor einem Lokal und verabschiedeten sich mit dem Ruf: „Freiheit!“

und trug dabei einen Polizeibeamten,

der sich dazwischen warf, mit der Faust ins Gesicht. Als er den Beamten erkannte, entschuldigte er sich sofort und ging, ohne Widerstand zu leisten, mit nach der Wache.

Zuchthausstrafen auch in Königsberg

Vor dem Königsberger Schnellgericht hatten sich 11 Anhänger der kommunistischen Partei wegen Landfriedensbruchs und gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten.

eine Geschlägverletzung davon.

Das herbeigerufene Ueberfallkommando nahm die Angeklagten fest. Den „Mädelstörern“ Rohde und Kösling wurden ein Messer und ein Kartoffelschäler abgenommen.

einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus,

der Angeklagte Keder wegen schweren Landfriedensbruchs zu einem Jahr Zuchthaus, wegen des gleichen Deliktes der Angeklagte Rohde zu einem Jahr Gefängnis, der Angeklagte Kösling wegen schweren Landfriedensbruchs und wegen Begünstigung zu zehn Monaten Gefängnis.

Bezeichnend für die Art des Gerichtsverfahrens ist, daß nur nationalsozialistische Belastungszeugen geladen waren, Entlastungszeugen aber nicht vor Gericht kamen.

Brandstifter im Gerichtssaal festgenommen. Bei der Gerichtsverhandlung wurde unter den im Zuhörerraum sitzenden Nationalsozialisten ein Mann entdeckt, der als einer der Täter wiedererkannt wurde, die in der Königsberger Blutnacht nach der Reichstagswahl Tankstellen angezündet haben.

Politische Zusammenstöße

In Berlin versuchten am Dienstagabend die Kommunisten, trotz des Burgfriedens, zu demonstrieren. An 25 Stellen der Stadt kam es zu größeren Ansammlungen.

Tröstungen und Vertröstungen

„Machtübernahme“ wird wieder einmal verschoben

Die Enttäuschung der Nazis - Hitler droht den „Marxisten“

Bei den Nazis kriselt es. Die Unzufriedenheit unter der Anhängerschaft nimmt von Tag zu Tag zu. Hitler hatte versprochen, daß die Hakenkreuzler spätestens am 1. August die Macht übernehmen würden.

Wird er hart bleiben und nicht nachgeben?

Weiter unten gesteht der Hofberichterfasser, daß „uns allen irgendwas in der Kehle würgte“. In derselben Nummer gibt der SA-Hauptling Röhm „Gedanken der SA zum 13. August“ zum Besten und behauptet, daß der „Entschluß des Führers“ klar und soldatisch gewesen sei.

Er, Hitler, wisse, wie er und seine Bewegung weiterkämpfen werden. Er trete der Regierung von Papen, deren Männer er ja überhaupt zum größten Teil nicht kenne, so entgegen, wie er jeder sich national nennenden Regierung bisher entgegengetreten sei und entgegenzutreten werde.

bulde sie solange, als er durch ihre Regierungstätigkeit eine Stärkung der nationalen und eine Schwächung der marxistischen Front erkennen könne.

Im Augenblick, wo durch die Maßnahmen einer nationalen Regierung auf der nationalen Seite eine Stodung, auf der internationalen Seite aber eine Belebung eintrete, werde sie von ihm abgelehnt, ganz gleich, wer immer ihre Männer sein mögen.

Freiwilligen Feuerwehr zwischen sieben uniformierten SA-Leuten und einigen Polen zu einer Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab.

Der Ministerpräsident sollte ermordet werden

Neue Verschwörung in Japan aufgedeckt

In Japan ist eine neue Verschwörung aufgedeckt worden. Sie bezweckte, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten, des Innenministers und des Finanzministers.

keine aber keine Diktatur der Volksgeschichte, die sich endgültig in eine neue Staatsform umsetzen konnte, die nicht aus einer Volksbewegung herausgewachsen wäre.

den Spanen in der Hand

zu haben statt die Taube auf dem Dache, erklärte Hitler: Nein, er werde niemals für ein Völsnergericht die Erstgeburt verkaufen.

Hitler sprach dann über marxistischen Terror und sagte: Die nationalsozialistische Bewegung hat legal bis auf das äußerste gekämpft. Das Abschlagen aber nimmt bald ein Ende.

Diese Ausführungen, die sehr orakelhaft klingen, werden die Enttäuschung der Nazis nicht fortwährend können. Deshalb versucht jeder einzelne „Führer“ auf eigene Faust Tröstungen auszusprechen.

„Die innerpolitische Entscheidung, die wir SA-Männer in diesen Tagen erwarteten, ist damit für kurze Zeit hinausgeschoben worden. An den großen revolutionären Aufgaben, die ihr zu erfüllen haben werdet, hat sich nichts geändert.“

Hier wird ganz offen zugegeben, daß in den Kreisen der SA-Leute Unmut über die wieder vertagte Entscheidung herrscht. Aber man speist sie, wie schon so oft, damit ab, daß alles nur „für kurze Zeit hinausgeschoben“ sei und daß es in den nächsten Wochen endlich so weit sein werde.

Die Frage, wie lange es den nationalsozialistischen Führern gelingen wird, die aufgeschobenen und immer wieder mobilisierten SA-Leute, die nach einer Meldung des deutschen Nationalen „Tag“ in der Nacht zum Sonntag auf einen Befehl zum „Loschlagen“ warteten, mit derartigen Versprechungen noch weiter hinzuhalten, scheint Hitler und seinen Generalen schon selbst einige Sorge zu bereiten.

Röhm schlägt die Bombenschmeißer

Beruhigungspillen für die SA.

Um die SA über ihre Enttäuschung in der „Macht-ergreifung“ hinwegzutrostern, hat der „Chef des Stabes der SA und SA“, Röhm, die von den SA-Leuten verübten Terrorakte offiziell gebilligt.

„Es wird langem, das Reichsbanner zu verbieten“

Die Aussagen des Bürgermeisters — Die Hauptzeugen entlasten die Angeklagten

Der zweite Verhandlungstag vor dem Breslauer Sondergericht im Ohlauer Landfriedensprozeß brachte zunächst die Vernehmung des Ohlauer Bürgermeisters Haunschild.

einen besonnenen Mann, der erst unlängst bei einer Erwerbslosendemonstration beruhigend auf die erregte Menge eingewirkt hatte.

Der Bürgermeister erhielt erst bei den Zusammenstößen in der August-Feige-Straße Kenntnis von den Unruhen in seiner Stadt. Der Reichsbannerführer Blech trat an ihn heran und forderte von ihm: „Sorgen Sie dafür, daß die SA. aus Ohlau herauskommt und schützt die unsere Angehörigen!“

„Nun wird es endlich dazu langem, das Reichsbanner zu verbieten.“

Der Staatsanwalt beanstandete diese Frage und verlangte einen Gerichtsbescheid darüber, ob sie zum Beweissthema gehöre.

Der nächste Zeuge, Oberlandjäger Schön, führte die Ansicht über die Reichsbannerveranstaltungen in Ostfriesland.

Oberwachmeister Philippowski, Bürgermeister Haunschild gab Auskunft, wie jenseitig sein gewesen, daß nichts passierte, wenn die Nationalsozialisten aus Bria zurückkehrten.

SA-Leute von ihrem Auto abgejessen und hielten ihre Schulterriemen in der Hand.

Ich gab den Befehl, sofort das Auto wieder zu betätigen. Da sagte der SA-Führer: „Wenn Sie nicht Ordnung schaffen, werden wir es tun.“ Ich erwiderte darauf: „Das ist nicht nötig.“

mehrere SA-Leute an wiederholten Malen an Einwohner einzuschlagen, die ruhig vor ihren Häusern standen.

Ich bemerkte, wie einem der Bewohner das Abzeichen der drei Pfeile abgerissen wurde. Plötzlich erlitten Schüsse aus den hinteren Reihen.

nicht aus dem Hause geschossen worden ist, sondern daß zwei Frauen durch fünf Schüsse schwer verletzt worden sind, die von Nationalsozialisten vom Hause flut aus durch die Wohnungstür hindurch abgegeben worden waren.

Rechtsanwalt Förber fragt den Zeugen: „War Durnid betraffnet?“ — Zeuge: „Nein.“ — Rechtsanwalt Dr. Braun: „Hat Durnid seine Leute zurückgerufen?“ — Zeuge: „Ja.“

Der nächste Zeuge, Oberlandjäger Hamel, gibt an: „Auf dem Ringe kamen über 100 Leute der Eisernen Front mit entgegen. Ich benachrichtigte meine Beamten und hörte, die (Holen!) hätten den Bahnhof besetzt.“

100 ungefähr fünf bis sechs Lastautos mit Nationalsozialisten.

Diese brüllten im Dreckhof: „Wer hat uns verraten?“ Den zweiten Teil des Beschuldigung konnte ich nicht verstehen (!!). Ich gebot Ruhe. Die Autos fuhren nun die August-Feige-Straße hinunter.

Der Landjägermeister Golemia sagte aus: „Ich war als erster auf der Poststraße (Dlebrücke, auf der ein SA-Mann totgeschlagen wurde).

50-60 Nationalsozialisten folgten mir und schrien: „Trauf, drauf!“

Von der Schießerei habe ich nichts gehört.“ Oberlandjäger Oelschläger bezeugt, daß die auf der Dlebrücke stehenden Reichsbannerleute keinen Widerstand geleistet hätten.

Die Aussagen des SA-Mannes Zeidel stellen authentisch fest, daß der Beginn der Schießerei von den Nationalsozialisten ausging.

Nikita pumpst sich eine Million

Son Harry Effling

Ob diese Geschichte erlögen ist, weiß ich nicht. Wenn ich ehrlich sein will, muß ich gestehen, daß ich meine Hand nicht dafür ins Feuer lege.

Sitzt da also vor dem Arzige in Montenegro der König Nikita, der wohl so eine Art Entenpögel des Balkans gewesen sein mag.

Eines Tages hatten die Diktatoren ihn so weit, daß er der Einbeziehung Montenegro in den 2. u. 3. September-Vertrag seine hohe Zustimmung verleihe.

Am Schluß des ersten Jahres rechnete man es, und sage da: es war so gut wie kein Unheil geschehen!

Außenhandelsmöglichkeiten Montenegro erst gar nicht befehlen. So daß die unzeitliche Einrichtung einzuweisen noch weniger als nichts, nämlich nur eine politische-moralische Eroberung bedeutete.

Dabei blieb es jahrelang. Da brachte Nikita eines Tages dringend eine Million Kronen und bat sie nicht. In Montenegro sagte er nicht weiter: das war ausgemacht.

Nikita umgibt seine Umgebung an, und alles dachte angetrieben über die große Frage nach: Die Krieg unser gnädiger Herr jetzt eine Million Kronen?

Die Konvention war da, die Unterchristen räumten — Nikita bekam sein Geld!

Als am Jahresende verteuert werden sollte, schenkte man in Ostfriesland nicht zahlen zu können. Man wollte recht gern, aber es ist kein Heller in der Tasche...

Die meiste, Diktatoren hätte Truppen einrücken lassen können. Ich mein Herr, da können Sie die Kriegszeit schuldig!

Die Konvention war da, die Unterchristen räumten — Nikita bekam sein Geld!

Ich fleg ab und gab einem von den jungen Leuten eine Ohrfeige.

Darauf kamen Steine geflogen. Wir liefen den Leuten nach. Bald kam ein Lastzug mit SA. auf dem Ring an.

Der Dienstler Beusch, der mit seinem Fahrrad abnungslos von der Mälzergasse herkam, wurde von SA-Leuten mit Schulterriemen geschlagen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten.

der SA-Motorradfahrer den geschlagenen jungen Mann verfolgte.

Eine Zeugin, die aus dem ersten Stock ihres Hauses am Ring schaute, hörte den Ruf eines der beiden Motorradfahrer: „Wir werden es euch anstreichen!“

Reichswehrmajor wird Pressechef

Auf dem Wege zur Militärdiktatur?

Das neue System Papen-Schleicher hat bekanntlich als einen der ersten Akte seiner Tätigkeit den bisherigen Leiter der Reichspressstelle, Ministerialdirektor Zschlin, zur Disposition gestellt.

Dr. Häufiger, Chefredakteur der Trudag, der Nachrichten-Zentrale der deutschen Sender, die gemäß den neuen Richtlinien für den Rundfunk aufgelöst werden soll, ist aus seinem Urlaub plötzlich zurückberufen worden.

Der Direktor des Stettiner Arbeitsamtes, der frühere Amtsgerichtsrat Altmann, ist von seinem Amt beurlaubt worden.

Die Schulden müssen bezahlt werden

Amerika will nicht warten

Die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet, nach einer Erklärung hoher Beamter des Schatzamtes, daß die Schuldverlänger die am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenraten an Amerika zahlen.

Farmerstreik in Amerika

Die Städte von der Zufuhr abgeschnitten

In sechs Staaten des mittleren Westens ist ein Farmerstreik ausgebrochen, der stetig zunimmt. Mehrere Städte sind von jeglicher Zufuhr landwirtschaftlicher Produkte abgeschnitten.

Die besten Deutschen haufen sich

Ein E.S.-Mann nicht SA-Kraftwagenfahrer nieder

In der Nähe des Braunen Hauses in München gerieten in der Nacht zum Montag zwei Nazibrüder, ein E.S.- und ein SA-Mann miteinander in Meinungsverschiedenheiten.

Estland bleibt ohne Staatspräsidenten

Die Verfassungsänderung durch Volksentscheid abgelehnt

Die Republik Estland wird ihre bisherige Verfassung behalten, denn der Entwurf einer Verfassungsänderung ist durch einen Volksentscheid abgelehnt worden.

Aussicht auf Klärung

Neuwahl des Volkstages?

Die Nazis in der Sadgasse — Vordampf-Koalition in Auflösung

In den letzten Tagen haben sich die Gerüchte verdichtet, daß nunmehr auch die Nationalsozialisten für eine Auflösung und Neuwahl des Volkstages eintreten würden. Schon seit Monaten ist von ihnen ja erklärt worden, daß sich im Hinblick auf die politischen Entscheidungen im Reich auch in Danzig eine „große Umwälzung“ vollziehen würde. Aber da die im Frühjahr in Verbindung mit der Reichspräsidentenwahl geäußerten Siegeshoffnungen der Sakenkreuzler wie eine Seifenblase zerplatzten, so wurde auch die „Aktion“ in Danzig zunächst bis zur Freuwahl vertagt. Und da auch diese die prophezeigte Machtübernahme durch Hitler nicht brachte, waren Fortiter und Greifer gezwungen, ihren Trost erneut zur Geduld zu mahnen. Immer wieder versuchte man, die

von Monat zu Monat um die „große Aktion“ vertröstete Dritte-Reich-Gemeinde

damit zu beschwichtigen, daß man ihr erklärte, man müsse in Danzig so lange warten, bis in Deutschland die Nationalsozialisten an der Regierung beteiligt sein würden. Die schon sehr klammerlich gewordenen Hoffnungen der Sakenkreuzler auf einen Umsturz im Reich erfüllten eine starke Fabelung als die Barons-Regierung in Erfüllung ihres Paktes mit Hitler Auflösung und Neuwahl des Volkstages durchzuführen. Nun sollte der 31. Juli endlich die Erfüllung der großen Nazi-Hoffnungen bringen und auch die Voraussetzungen für die reichlich unethischen Pläne der Sakenkreuz-Bewegung in Danzig schaffen. Großartig hatte man ja verkündet: Der 1. August sieht Hitler in Deutschland unbedingt an der Macht, so oder so! Doch der 1. August kam — und ging vorüber. Hitler ist weder heute „so“ an der Macht, noch bestehen auch für sein „oder so“ nur die geringsten Aussichten. Aber noch am 3. August hatte sein Stellvertreter in der Sporthalle verkündet, daß

„die nächsten Tage zeigen werden, was jetzt in Danzig geschehen wird“.

Seit dieser Zeit wurde das Gerüchte, daß die Nazis die Unterstützung der Sakenkreuz-Regierung aufgeben und für Neuwahlen eintreten würden, immer stärker. Doch seit dem 3. August sind nicht nur „einige“, sondern bereits 14 Tage verstrichen und sie haben zwar manches gezeitigt, aber keine Entscheidung der Nazis. Inzwischen ist der „große Akt“ mit seinen Mussolini-Ansprüchen glatt abgeblüht und das hat auch den Danziger Hitleristen das Konzept etwas verdorben.

Trennung scheinen die Dinge in Danzig jetzt zu einer Klärung zu drängen. Der Nazi-Generalfstab hat mit seinen Ankündigungen und immer erneuten Verlegungen der „entscheidenden Termine“ seine Anhängererschaft so militärisch gemacht, daß er, so gern er es auch möchte, diesmal kaum noch neue Termin-Verschiebungen vornehmen kann.

Dazu kommt, daß die jetzt von der Sakenkreuz-Regierung aufgenommene Verständigungspolitik mit Polen in der Sakenkreuz-Anhängerschaft eine außerordentliche Ueberraschung, um nicht zu sagen Erregung ausgelöst hat. Diese Aktion stellt ungefähr das Gegenteil von dem dar, was man im Lager der Braunhüden erwartete. Die Verstärkung der Greifer-Mannschaft ist um so größer, als sie mit Recht fühlen, daß die NSDAP als tragender Faktor der jetzigen Regierung auch

die Verantwortung für diesen Friedensschluß mit Polen

zu übernehmen hat. Daß die Nazis zur Einleitung der Verständigungspolitik gewissermaßen auch tätige Mithilfe leisteten, indem der von ihnen vorgesehene „große Braunhüden-Aufmarsch“ in Danzig ausfallen mußte, hat in ihren Kreisen die Unzufriedenheit noch erheblich gesteigert. Diese Vorgänge scheinen jetzt die „Vordampf-Koalition“ zur Auflösung zu bringen. Jedenfalls wird in maßgebenden politischen Kreisen ernsthaft mit einer Auflösung und Neuwahl des Volkstages gerechnet. Wenn angegeben wird, daß bei den Nationalsozialisten dafür die Hoffnungen auf einen erheblichen Mandatsgewinn ausschlaggebend sind, so mögen sich diese nur getrost diesen Träumen hingeben. Die arbeitende Bevölkerung wird ihnen ein bitteres Erwachen bereiten.

Tragischer Tod zweier Kinder

Vom Auto totgequetscht — Im Teich ertrunken

Die Autobushaltestelle am Seumarkt war gestern mittag der Schauplatz eines tödlichen Unglücksfalls. Der 12jährige Schüler Günter Diebler, geboren am 18. Januar 1920, wohnhaft bei seinen Eltern, Steinemann 12/13, wurde von einem Lieferwagen gegen einen Mast gequetscht und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

Der tödliche Unfall ereignete sich gegen 14 Uhr, also zu einer sehr belebten Zeit, wo an der Autobushaltestelle zahlreiche Fahrzeuge warteten. Der Chauffeur M. der Lenker eines Lieferwagens, wollte mit seinem Fahrzeug an die ihm gehörende Haltestelle fahren, damit die dort gewohnheitsgemäß wartenden Fahrgäste einsteigen konnten. Der Haltestelle war aber durch einen Lieferwagen der Firma Kallbrandt besetzt. Um seine sehr sparsam abgefahrte Zeit einzuhalten, setzte sich der Autobushaltestellenfahrer, da sein Kollege vom Kallbrandtschen Wagen nirgends zu sehen war, aus Steiner des Lieferwagens, um ihn ein Stück vorzurücken. Unbekannt war er aber mit den Schallbleiben des Ford-Lieferwagens nicht vertraut, denn der Wagen brauchte nach rückwärts ab und stieß gegen den auf der letzten Stufe stehenden eisernen Leitungsmaß. In diesem

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Große Mengen Einmachgurken werden heute angeboten. Ein Pfund kostet 10 bis 15 Pfennig, 10 Pfund Kartoffeln sollen 35 Pfennig bringen. Ein Pfund Weichholz 6 bis 8 Pfennig, Rottfisch 2 Pfund 25 Pfennig, Wirsing 15 Pfennig, das Pfund, Zwiebeln 25 Pfennig, Mohrrüben 10 Pfennig, Salatgurken 3 Pfund 20 bis 25 Pfennig, 1 Zitrone 10 Pfennig, Ein Köpfchen Kohlrabi 10 Pfennig, Das Zuppenbündchen 15 Pfennig, Ein Pfund Tomaten 30 Pfennig, Ein Köpfchen Blumenkohl 10 bis 10 Pfennig, 1 Pfund Schalotten 1 Gulden, Schuibebohnen 10 Pfennig, Wachsbohnen 15 Pfennig, Große Bohnen 25 Pfennig, Pfefferlinge 15 Pfennig, Die Mandel Eier preist 85 Pfennig bis 1,35 Gulden, Für ein Pfund Landbutter werden 90 Pfennig gefordert, Tafelbutter soll 1,10 Gulden bringen, Molkereibutter 1,20 Gulden.

Der Obstmarkt ist im Ueberfluß besetzt. Die schönen Pfirsichstämme kosten heute 80 Pfennig, Ein Pfund Sauerfische 30 Pfennig, Spillen 20 Pfennig, Blaubeeren 20 Pfennig, Brombeeren 20 Pfennig, Birnen 25 bis 30 Pfennig, Nespel 25 bis 35 Pfennig, Bananen das Stück 25 Pfennig, Weintrauben das Pfund 2 Gulden.

Schweizer Käse das Pfund 1,20 Gulden, Fästler 45 bis 80 Pfennig, Berber 80 Pfennig, Camer 90 Pfennig, Pamburger 80 Pfennig, Ueber den Blumenmarkt geht jeder Marktbesucher, um die Augen auf die Weide zu schiden. Mit freundlichen Worten bemühen sich Händler und Gärtner, ihre flechtigen, in allen Farben prunkenden Kinder Floras an den Mann oder an die Frau zu bringen. Obwohl die Blumen zu kleinen Preisen abgegeben werden, ist auch hier der Handel flau.

Der Fischmarkt ist schon in den Morgenstunden reichlich mit Fischen besetzt. Große Fische kosten 50 Pfennig das Pfund, kleine Fische 25 bis 35 Pfennig, Quappen 35 Pfennig, Kammfisch 30 Pfennig, Schlei 70 Pfennig, Hechte 60 bis 70 Pfennig, Traute.

Um die Danzig-polnischen Protokolle

Berschleierung, Kritik, Schweigen...

Polnische und deutsche Pressstimmen — Polen muß handeln

Während in Danzig die Danzig-polnischen Vereinbarungen über die Post- und „port d'attache“ Frage im allgemeinen überall Zustimmung gefunden haben und nirgends Stimmen laut geworden sind, die auf einen Mangel an Interesse an der Durchführung der in den Protokollen gegebenen Versprechungen schließen lassen können, muß man feststellen, daß in Polen bisher fast nur eine Stellungnahme zu finden ist, die der Bedeutung der Angelegenheit nicht gerecht wird.

Schon der Bericht der „Polnischen Telegraphen-Agentur“, der schließlich für den größten Teil der polnischen Presse maßgebliche Bedeutung hat, erwähnte nur die Erleichterungen für die Einfahrt polnischer Kriegsschiffe und tat alles andere mit dem einen Satz ab: „Ferner ist eine Verständigung hinsichtlich in der gegenseitigen Einflusnahme auf die Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und Danzig auf wirtschaftlichem Gebiet erzielt worden.“

Kein Wort findet sich davon, daß die polnische Regierung erklärt habe, gegen die Propaganda vorgehen zu wollen.

Wenn der „Kurjer Polski“ dann von sich aus sogar noch den Satz hinzusetzt: „Die gegenwärtige Verständigung über die Normalisierung der Wirtschaftsbeziehungen umfaßt auch die Verschönerung, jede unferndliche Ausdehnung gegenüber Personen polnischer Abstammung und polnischer Staatsbürgerschaft zu verhindern“, so muß in einem großen Teil der polnischen Öffentlichkeit der Eindruck entstehen, als ob es sich um eine ganz einseitige Verpflichtung Danzigs handelt. Sinn der Verständigung sollte aber gerade sein, daß auch in Polen die Stellungnahme der polnischen Regierung gegen den Vohott bekannt wird. Dazu sieht der polnische Regierung die von ihr abhängige Presse und vor allen Dingen die amtliche Polnische Telegraphen-Agentur zur Verfügung.

Auch die „Gazeta Odniska“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel ausführlich mit der durch Unterzeichnung der Protokolle zwischen Danzig und Polen geschaffenen Lage. Aber auch in diesem der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig nahestehenden Blatt wird mit keinem Wort erwähnt, daß die polnische Regierung erklärt hat, gegen jede Propaganda vorzugehen, die gegen die aus Danzig kommenden Erzeugnisse gerichtet ist. Dagegen wird Danzigs Entgegenkommen in der Frage des Anlaufrechts für polnische Kriegsschiffe zu Wirtschaftszwecken gewissermaßen als eine Pflicht dargestellt. Kein Wort findet sich in dem ganzen Artikel von einem Aufhören des Vohotts.

Die Erklärungen des Präsidenten Schem gegenüber der Danziger Presse werden von den polnischen Zeitungen im allgemeinen recht ausführlich wiedergegeben, wobei auf Kommentare verzichtet wird, bis auf den „Kurjer Gdzieny“, der die Erklärung des Präsidenten des Danziger Senats als eine „Provokation“ bezeichnet und als einen Beweis dafür, daß die Danziger offiziellen Faktoren keine Normalisierung der Beziehungen mit Polen wollten. Das Blatt spricht dabei in geschäftiger Weise wieder dauernd nur von Präsident Schem als „Bürgermeister von Danzig“. Nach Verständigung klingt dieser Ton nicht gerade.

Wir sind natürlich weit davon entfernt, das als halatistisch bekannte Krakauer Blatt als maßgeblich für die Meinung ganz Polens zu betrachten, leider aber hat bisher

die offizielle polnische Öffentlichkeit

nichts Entscheidendes getan, um die Danzig-polnischen Vereinbarungen gegenüber den Darstellungen eines großen Teiles der polnischen Presse in das rechte Licht zu setzen. Ein geächtliches wirtschaftliches Zusammenarbeiten zwischen Danzig und Polen ist davon jedoch mit abhängig. Der Vohott gegen Danziger Waren in Polen kann nur dann energig bekämpft werden, wenn die Protokolle in ihrem ganzen Umfang bekannt und nachdrücklich durchgeführt werden, zumal die Schwierigkeiten der Durchführung in Rechnung gestellt werden müssen. Wir erwarten von den polnischen Stellen in Zukunft deshalb eine klarere Stellungnahme.

Der Danziger und reichsdeutschen Presse

haben die Vereinbarungen in den letzten Tagen Gelegenheit gegeben, zum Teil sehr eingehende Darstellungen zu veröffentlichen. Die Kommentare sind in den bürgerlichen Blättern meist zurückhaltend, aber trotz der Ueberraschung, die die neue Situation überall hervorgerufen hat, fast überall ruhig und sachlich. Die Schwierigkeiten, in die manche Blätter geraten, kommen deutlich zum Ausdruck, denn die „Danziger Neueste Nachrichten“ beispielsweise erklären, daß die öffentliche Stimmung ohne jede Vorbereitung geblieben ist und keine Zeit hatte, sich vorher umzufassen.

Neben einer Meldung des „Ost-Express“, in der das Protokoll zu der Frage des Anlegerechts der polnischen Kriegsschiffe „zweifellos ein politisches Opfer“

genannt wird, nimmt zu den Vereinbarungen eingehend kritisch nur der „Vorwärts“ Stellung. Er weist darauf hin, daß die im „port d'attache“-Abkommen zugesicherte Genehmigung zur Entsendung polnischer Marinepatrouillen insofern Ueberraschend komme, als dieser Punkt „noch im Vorjahre Anlaß zu einer entscheidenden Protestaktion des Danziger Senats bei den Völkerverbänden gewesen“, ferner daß die Entsendung der Patrouillen auch „vom Saager Gerichtshof für unzulässig erklärt worden“ sei. Der „Vorwärts“ fährt dann fort:

„Inzwischen hofft man, daß mit der neuen Verständigungspolitik auch eine Grundlage für die Regelung dieser für Danzig lebenswichtigen Frage geschaffen worden ist. Die damit von der Regierung eingeleitete Verständigungspolitik ist für diese politisch um so bedeutungsvoller, als die Regierung bei ihrem Eintritt einen entschiedenen Verzicht auf jede Verständigungspolitik ausgesprochen hatte.“ Die angekündigte „kraftvolle Außenpolitik“ ende jetzt „mit Konzessionen an Polen, die bei einer linksregierenden nie in Frage gekommen wären.“

Bekanntlich gibt es nun noch im Reich eine angeblich sehr bedeutende nationalsozialistische Presse, aber wir haben in ihr bisher vergebens nach einer Stellungnahme zu den Vereinbarungen des Senats gesucht,

der doch nach einem bekannten Nazimort „unter dem Vordampf“ der „besten Deutschen“ sehe. Die Nazi-Presse hält es nicht einmal für nötig, auch nur die Tatsache, daß Vereinbarungen getroffen seien, in ihre Spalten aufzunehmen. Interessiert die Nazi-Leser das etwa nicht? — Nun, das wird man nicht annehmen können. Aber es darf sie auf Befehl Hitlers nicht interessieren. Verständigung mit Polen durch Herrn Schem? Da macht man lieber drei Kreuze! — Wahrscheinlich, ein erhebender Mut, den Herr Hitler da aufbringt!

Maß stand der Junge. Er hatte eine Tüte mit Zenneln in der Hand. Der schwere Korb drückte den Jungen so stark gegen den Mast, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Ihn sind der Mast und die Tüte zerissen. Blutüberströmte brach der Schüler zusammen. Hilfsbereite Hände nahmen ihn des Verunglückten an und sorgten für seine Ueberführung ins Krankenhaus. Mittlerweile ist er aber bereits verstorben.

Hilfe brachte keine Rettung

Gestern, Dienstag, mittags gegen 12 Uhr, ereignete sich in Danzig ein tragischer Unfall, dessen Opfer der kleine 12jährige Albert Spiegelberg aus dem Saue Klein-Zimmer Weg 29 wurde. Der kleine Albert hat bereits vor langer Zeit seinen Vater verloren und die Mutter befindet sich im Ziechenhaus Klonow. Er wird von Pflegeeltern erzogen. Gestern spielte er auf dem Hof des Hauses. Wegen der mörderischen Hitze war er nur mit einem Bandenzeug bekleidet und fühlte sich überaus wohl, so daß er wohl nur zu gerne den Vordampfen von Spielkameraden Folge leistete, die beschlossen, an dem Teich neben der Altklein-Verbrauerei am Klein-Zimmer-Weg zu spielen. Hier geschah es aus nicht ganz geklärten Ursachen, daß der kleine Albert plötzlich ins Wasser fiel. Man kann sich den Schreck der anderen Kinder vorstellen, aber während jenseit in derartigen Situationen Kinder hilflos werden, davonlaufen und in kindlicher Unvernunft den Teich lassen, ohne Erwachene zu benachrichtigen, fand sich hier ein Helfer in der Person des Felix Goerig aus der Sauehofstraße, der dem Verunglückten nachsprang und ihn aus dem Wasser brachte. Dennoch kam die Hilfe zu spät. Obwohl Albert Spiegelberg nur einige Minuten im Teich gelegen hatte, war er bereits bewußtlos, und als der alarmierte Krankenwagen der Feuerwehr erdient, konnten die Beamten den Jungen auch nicht zum Bewusstsein bringen. Man schaffte ihn ins tödliche Krankenhaus, doch konnten die dortigen Ärzte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Der Tod des kleinen Spiegelberg hat in der Gegend um die Sauehofstraße unter den Anwohnern allgemeines Mitleid, aber auch eine gewisse Erregung ausgelöst. Zweifellos ist der beklagenswerte Ausgang des schließlich zunächst nicht so folgenschwer erscheinenden Vorfalls in einer besonders unglücklichen Verkettung von Umständen zu suchen, vielleicht hat den kleinen im Wasser auch ein Herzschlag erlitt. Jedenfalls wollen Augenzeugen wissen, daß der Krankenwagen verhältnismäßig spät an die Unfallstelle gelangt sei, auch beanstandet man das Nichtvorhandensein eines Sauerstoffapparates.

Auf unsere Erkundigung bei der Feuerwehr wird uns mitgeteilt, daß auf seinen Fall eine Vorgehung in der Abfahrt des Krankenwagens eingetreten ist. Selbstverständlich vergangen kostbare Minuten bis zum Eintreffen des Wagens an der Unfallstelle, die naturgemäß den ängstlich wartenden gewöhnlich länger vorzuziehen pflegen, als es tatsächlich ist. Ebenfalls ist ein Sauerstoffapparat mitgeführt worden. Ohne solch ein Gerät fährt der Wagen überhaupt niemals aus. Wenn die erfahrenen Beamten den Sauerstoffapparat nicht aufsehen, so werden sie zweifellos ihre Gründe dafür gehabt haben, die jedoch heute nicht gehört werden konnten, da die Beamten dienstfrei sind. Es heißt also vielleicht vornehm und ungerecht über den tragischen Unfall urteilen und von jahrelangen Gabeln der Beamten sprechen, solange der Fall nicht geklärt ist. Die Leitung der Feuerwehr will morgen, nach Anhören der in Frage kommenden Beamten, zu dem Unglücksfall Stellung nehmen.

Das vierte Todesopfer

Der Eisenbahnunfall bei Rheda

Im Augustiner-Krankenhaus in Neustadt ist inzwischen der schwerverletzte Arzt, Dr. Egon Trendl aus Gwandenz, seinen Verletzungen erlegen, so daß die Zahl der Todesopfer des Autobus- und Eisenbahnunfalls bei Rheda sich auf vier erhöht hat. Dr. Trendl stammte aus Lemberg.

Außer dem Autobushaltestellen Wismiewski wurden noch, wie bereits gemeldet, das Ehepaar Herr Stanislaus Maffalki und Ehefrau Irene geb. Klotz bei dem Unfall todt getötet. Das Ehepaar hatte seinen ständigen Wohnsitz in Warchau. Herr Maffalki, der 45 Jahre alt war, war Verwaltungsdirektor der großen französischen-polnischen Holzhandels-Gesellschaft „Boisunion“ in Warchau, die riesige Waldbestände in Polnisch-Polen besitzt. Das Ehepaar war kurz vorher von einer Nordlandfahrt mit dem Dampfer „Kojuszko“ zurückgekehrt und wollte nach der verheerungsvollen Autobusfahrt nach Gabischtsberg am Abend nach Warchau zurückkehren.

Schießerei in der SA-Kaserne

Ein Nazi erschossen

Brandischweig, 17. 8. In der berüchtigten SA-Schule Kreienstein ist am Dienstagabend der SA-Mann Kaler von einem anderen SA-Mann erschossen worden. Die Nationalsozialisten stellen die Sache so dar, daß der Täter mit der Schusswaffe hantiert habe, und der Schuß dann versehentlich losgegangen sei. Ob diese Schilderung stimmt, wird zur Zeit vom Gericht nachgeprüft.

Der Hamburger Cholera-Code

Auf dem Pestfarrnen

Vor 40 Jahren - Der Schrecken der trostlosen Gängeviertel - Eine Woche lang täglich 500 Tote

Das 19. Jahrhundert sah den Todeszug einer der fürchterlichsten Seuchen, der asiatischen Cholera, die bis dahin den Bewohnern des Abendlandes so gut wie unbekannt war.

täglich etwa 500 Menschen. Es gab nicht mehr genügend Särge, man mußte einfache Kisten nehmen, und als auch die nicht ausreichten, wickelte man die Toten in farbige getränkte Lächer und fuhr sie nachts in Möbelswagen auf den Friedhof, wo große Kolonnen von 250 Arbeitern Tag und Nacht Gräber aushoben.

Ganz Hamburg gilt einem einzigen Spital.

Ununterbrochen rollten die Krankenwagen, die Schulen waren geschlossen, die Fabriken lagen still, der Hafen verödete. In den Straßen standen Lokomobile, in denen man Wasser abkochte, das mit Sprengwagen durch die Straßen gefahren und an die Bevölkerung verteilt wurde.

Hunderte von Familien waren ihres Ernährers beraubt, Hunderte von Kindern verwaist. Das Wirtschaftsleben ruhte, und unter der Arbeiterbevölkerung brach eine furchtbare Not aus, die man nur ungenügend durch private Sammlungen und öffentliche Unterweisungen bekämpfen konnte.

Choleraimpfungen und Desinfektionsmitteln ausstülpte, hatten Hamburger Flüchtlinge, wie Robert Koch feststellte, der 1883 in Ägypten den Erreger der Cholera, das Kommabakterium, entdeckte, die Seuche nach 30 anderen Städten getragen, wo ebenfalls kleinere Epidemien ausbrachen.

In den folgenden amtlichen Untersuchungen wurden schwere Vorwürfe gegen die Hamburger Gesundheitsbehörden

erhoben, deren Nachlässigkeit es zuzuschreiben war, daß die Cholera jenen gewaltigen Umfang annahm, der seither in Deutschland erfreulicherweise nicht wieder erreicht worden ist. Heute wäre eine derartige Seuchenausbreitung so gut wie unmöglich. Auf sozialhygienischem Gebiet ist man so weit vorgeschritten, daß auch beim geringsten Verdacht alle notwendigen Vorkehrungen zu ihrer Verhinderung getroffen werden können.

Mit 22 Menschen gesunken

Schiffsmannschaft bei Natal

Die „Antrakogean“ aus Paris meldet, ist am Sonnabend ein Aviso der Compagnie Generale Aero Postale, die den Postdienst nach Südafrika und Südamerika vermittelt, mit 22 Mann Besatzung gesunken. Der Aviso war von Natal mit dem Ziele Dakar in Afrika in See gesunken.

In der Nähe von Schimonofeki (japanische Weltkiste) trafen zwei Dampfer zusammen. Das eine der Schiffe sank nach kurzer Zeit. Ein Teil seiner Besatzung ertrauf.

Der August des Jahres 1892 war einer der heißesten des ganzen Jahrhunderts. An einigen Tagen

schlief man Temperaturen bis zu 35 Grad im Schatten.

Schon im Frühjahr drangen alarmierende Gerüchte aus Rußland, wo in Wladiwostok und im Wolgarebiet die Cholera ausgebrochen war: täglich starben hier gegen 5000 Menschen. Als am 19. August die ersten Choleraerkrankten in die Hamburger Krankenhäuser eingeliefert wurden, hielt man die gefährliche Seuche zuerst für die harmlosere „Cholera“.

Die Krankheit zeigte sich zuerst in den Wohnquartieren der armen Bevölkerung, in den berüchtigten Gängevierteln, in denen die trostlosesten baulichen Zustände herrschten.

„Etwas Schlimmeres“, schrieb ein Praeger Arzt, „als die Hamburger Arbeiterviertel habe ich nicht kennen gelernt.“

Eine solche Fructification (Ausnützung) des Bodens ist selbst in Neuyork unbekannt. In Winkeln ohne Luft und Licht wohnen Menschen; in einem Hause fand ich gegen sechzig Familien, die in einer grauenhaften Enge kampierten. Zu diesen ungeheuerlichen Wohnverhältnissen kam der geradezu skandalöse Zustand der Hamburger Wasserversorgung, der die schlimmsten Uebelstände aufwies.

Drei Tage lang verjagte die Behörde den Ausbruch der Seuche zu verheimlichen.

Als endlich am 22. August eine amtliche Mitteilung erschien, daß die bakteriologischen Untersuchungen das Vorhandensein von Choleraerkrankungen in den Ausscheidungen der Kranken ergeben hätten, waren ihnen schon Hunderte zum Opfer gefallen. Zu weitgreifenden Schutzmaßnahmen war es also schon viel zu spät. Die Vertuschungsstaffel des Medizinalbüros hatte kostbare Tage ungehindert verstreichen lassen. Sogar wurden die Bewohner Hamburgs durch Flugblätter und Plakate aufgefordert, ihre Wohnungen zu desinfizieren, jede Berührung mit den Kranken zu vermeiden und sich des Genußes von rohem Obst und ungekochtem Wasser zu enthalten, aber ehe alle diese Maßnahmen durchgeführt werden konnten - in den ersten drei Tagen hatte man dazu verstanden, der unbemittelten Bevölkerung Desinfektionsmittel und Choleraimpfungen ungenügend zur Verfügung zu stellen, es geschah erst viel später -

wuchs die Zahl der Kranken derart, daß die Transportmittel nicht mehr ausreichten und freiwillige Helfer die erschöpften Sanitätsmannschaften unterstützen mußten.

Wie im Mittelalter die Pestfarrnen, so fuhren jetzt die Choleraerwagen durch die Hamburger Straßen. In Möbel- und Koffertwagen wurden die Kranken, die sich in Krämpfen wanden, nach den Spitalern gefahren. Oft starben sie, bevor sie ihren Namen hätten nennen können. Bald langten die Betten nicht mehr zu, man errichtete Baracken, und zahlreiche Ärzte, unter ihnen Robert Koch, eilten aus allen Städten herbei, um zu helfen. Auch die Militärbehörden stellten ein großes Choleralazarett zur Verfügung, da man aber erst mit der preussischen Gründlichkeit den Boden planierte und Bürgersteige anlegte, ehe man die dazugehörigen Baracken aufstellte, war die Cholera inzwischen zu Ende.

Der Höhepunkt der Epidemie war in der letzten Augustwoche erreicht. Vom 27. August bis 3. September starben



Grönlandforscher Dr. Sorge neun Tage verschollen

Dr. Sorge, der wissenschaftliche Mitarbeiter der Film-Expedition des Dr. Fand, die zur Zeit an der Küste von Grönland weilt, war mit einem Kajak vom Expeditionslager aufgebrochen und blieb lange Zeit verschollen. Erst, wie bereits gemeldet, nach neun Tagen fand ihn Ernst Udet, der mit dem Flugzeug Eisbühne für Eisbühne, Eisberg für Eisberg absuchte. Der Kajak des Gelehrten war beim Kalben eines Eisberges abgetrieben worden, so daß die ganze Ausrüstung des Forschers verloren ging und er selbst ohne Hilfe keine Möglichkeit zur Rückkehr besaß. Udet konnte ein Motorboot herbeirufen, dem die Rettung des erschöpften Dr. Sorge gelang. Die Führer der deutschen Grönland-Film-Expedition, von links nach rechts: Major Udet, Regisseur Dr. Fand und Dr. Sorge.

Neue Unwetter in Deutschland

Katastrophen in Mecklenburg - Berliner Hundstage

Mecklenburg wurde von heftigen Gewittern heimgesucht. Besonders im Lande Rostock sind erhebliche Brandschäden zu verzeichnen: wiederholt wurden Röhre auf der Weide vom Blitz getötet; in Lüdersdorf schlug ein kalter Blitz in eine Windmühle und richtete beträchtlichen Schaden an; in Groß-Grönau wurde infolge Blitzschlag eine Gärtnerei, in Hentzenhagen eine Scheune mit großen Erntevorräten, in Wustrow ein mehrgewölbiges Bauerngut ein Raub der Flammen. In der mecklenburgischen Landeshauptstadt Schwerin entstand großer Wasserschaden. Infolge des wolkenbruchartigen Regens lief das Wasser in mehrere Keller, die von der Feuerwehr ausgepumpt werden mußten.

Bedenkliche Unwettermeldungen kommen ferner aus dem oberen Erzgebirge. In Buchholz (bei Annaberg) wurde durch Hagelschlag schwerer Schaden angerichtet. Zahlreiche Felder, Gemüsegärten und Obstplantagen wurden vernichtet, verabschiedlich auch Straßen aufgerissen und unterhöhlt.

Landtrabschaden entstand auch an mehreren Stellen der Rheinprovinz; so wurde die Provinzialstraße Köln-Alpe ein ganzes Stück weit tief durchgeschnitten. In der Nähe von Unter-Gröbach brach der aus Kies errichtete Damm des Schlamm-Starbedens der Grube „Weiß“. Es entstand beträchtlicher Materialschaden.

Im Schwäbischen Ries wurden zahlreichen Landwirten durch Wolkenbruch und Hagelschlag geradezu vernichtende Verluste zugefügt. Weizen, Hafer, Kartoffeln, Rüben und Obst - die ganze Ernte ist hin. Und verhängt ist das Benigke.

Ueber dem Kreise Wangenleben ist gestern Abend ein schweres Gewitter niedergegangen. Der Blitz löste eine polnische Saisonarbeiterin und eine Landarbeiterin.

Berlin in der Hitzewelle

Die seit Ende voriger Woche über der Reichshauptstadt liegende Hitzewelle hat Rekordzahlen des Wasserverbrauchs sowie des Besuchs der städtischen Freibäder zur Folge gehabt. Der Wasserverbrauch ist innerhalb von drei Tagen um 130 000 Kubikmeter gestiegen. Allein am Montag wurden in Berlin 662 000 Kubikmeter verbraucht. Seit Sonnabend sind auf den Berliner Straßen sämtliche verfügbaren Sprengwagen in Tätigkeit, und zwar 130 Pferdespannwagen und 70 Motorfahrzeuge, die insgesamt täglich 26 000 Kubikmeter Wasser verbrauchen, d. h. nicht weniger als 25 Millionen Liter. Trotz des gestrigen Werktages waren die städtischen Freibäder außerordentlich stark besucht. Das Strandbad Wannsee besuchten 13 500 Personen, im Müggelsee badeten 5000 Berliner, während den größten Besuch Flöckensee mit 27 000 Badegästen zu verzeichnen hatte. Für die Berliner Schulkinder hat die Hitzewelle insofern ein Gutes gehabt, als fast alle Schulen von 10 bzw. 11 Uhr hitzefrei hatten.

27 Texas-Opfer

Die Zahl der Opfer der Wirbelsturmkatastrophe in Texas hat sich auf 27 erhöht. Ungefähr 300 Personen sind schwer verletzt worden.

Fürst Subomirski gestorben. Gestern vormittag ist Fürst Stanislaus Subomirski, der vorgestern zum Kurgebruch in Karlsbad eingetroffen war, an einem Herzschlag gestorben.

Fürst Subomirski, der im 50. Lebensjahre stand, spielte in der polnischen Finanz- und Industriewelt eine hervorragende Rolle.

Vor der Hebung der „Niobe“

Die Veranlagung abgeperst

Die Hebefahrzeuge „Hieu“ und „Berger I“ sind in der Seikensdorfer Bucht innerhalb der Kieler Förde vor Anker gegangen und haben das Wrack der „Niobe“ zwischen sich gebracht, so daß schon in den Vormittagsstunden die vorbereitenden Arbeiten für die eigentliche Hebung begonnen werden konnten. Inzwischen sind von Hamburg kommend, die beiden Reichter „Kraft“ und „Wille“ unter Führung des Schleppers „Seetenfel“ eingetroffen, so daß nunmehr vier Hebefahrzeuge mit der Hebung beschäftigt sind.

Die ein- und auslaufenden Schiffe erhalten durch die Lokostenstellen Weisung, die Hebestelle langsam zu passieren, damit kein Wellenschlag entsteht, der die Arbeiten empfindlich behindern würde. Die eigentliche Veranlagung ist nach wie vor systematisch abgeperst. Man beachtet, daß Wrack langsam aus dem etwa 14 Meter tiefen Buchtgewässer zu heben und dann an Strand zu setzen.

Abenteuer in Nordtibet

Das Schicksal einer Forscherkarawane

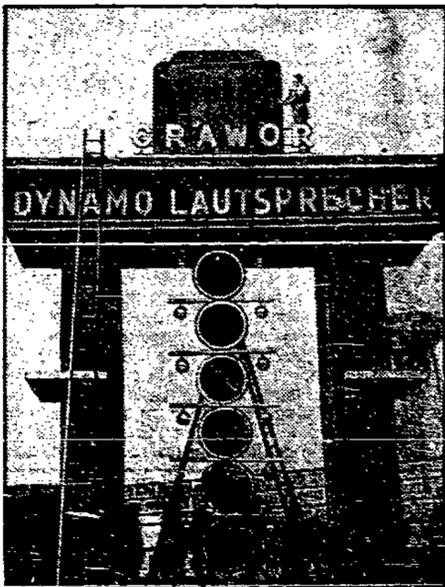
Eine aufsehenerregende Mitteilung kommt von einem der Mitarbeiter von Sven Hedin großer Zentral-Asien-Expedition, die in verschiedne weit getrennte Forschungsgruppen zerfällt. Die von den beiden schwedischen Gelehrten Dr. Nils Ambolt und Dr. Erik Norin geleitete Abteilung hatte eine Forschungsreise nach Nordwesttibet angetreten, um dort bisher völlig unbekanntes Gebiet zu untersuchen. Dr. Norin drang über den Karatagh-Paß und den Khatichin zum Karakorum vor, wo er mit Dr. Nils Ambolt zusammentraf. Einen Teil des Weges legten die Karawanen beider Forscher gemeinsam zurück. Am 9. Mai trennten sie sich wieder. Dr. Norin durchzog zunächst eine bereits von früheren Expeditionen Sven Hedin her bekannte Strecke. Danach erreichte die Karawane gänzlich unerforschte Landstriche. Die Reise, die norderhand in Utsunatag endete, gestaltete sich außerordentlich schwierig. Dr. Norin hatte schließlich das Mißgeschick, seine ganze Karawane zu verlieren.

Außer den wissenschaftlichen Ergebnissen dieser Expedition und dem nackten Leben der Teilnehmer ist alles verloren.

Sven Hedin selbst hat zu dieser wichtigen Mitteilung seiner Expedition geäußert, es wundere ihn nicht, daß die Reisebedingungen in diesem unbekanntem und sehr unwirtlichen Lande sich notwendig sehr gefährlich gestalten mußten. Er glaube jedoch, daß Dr. Norin trotz dieses Unglücks bereits neue Pläne für die Erforschung Nordtibets gefaßt habe, da er um neue Unterstützung und Post zur schwedischen Mission nach Kaschggar bitte.

Auch von Dr. Ambolt, der sich gleichfalls in Nordtibet befindet, hat Sven Hedin eine Mitteilung erhalten. Ambolt hat seine Reise ebenfalls in Richtung Zermilit angetreten und unerforschte Gebiete im Kar-lun-Gebirge kartographisch aufgenommen. Erst Ende November wird Ambolt in Peking bei Sven Hedin eintreffen können, falls nicht noch unvorhergesehene Ereignisse eintreten, denn Dr. Ambolt will nach Zermilit aus, einem südlich des Kowor-Sees gelegenen Orte, die großen Müstengebiete Zentralasiens durchqueren. Sven Hedin glaubt, von den beiden Expeditionen sehr wertvolle Forschungsergebnisse erwarten zu dürfen.

Vor der großen Berliner Funkausstellung



Ein riesiger Dynamo-Lautsprecher,

der am Eingang des Berliner Messgeländes errichtet wird, wo vom 19. August ab die große Funkausstellung stattfindet.

Aus aller Welt

Die Doppelgängerin als Universalerbin

Sensationeller Erbschaftsprozess in London — Bericht erklärt die „Anti-Heirats-Klausel“ für unsittlich

Vor dem Londoner Gericht wurde dieser Tage ein ungewöhnlich interessanter Erbschaftsprozess beendet. Die 24-jährige Pastortochter Miss Marjorie Clemenson hat mit Erfolg den Versuch unternommen, eine Testamentsklausel, die sie um ein großes Vermögen gebracht hätte, wenn sie eine Heirat eingegangen wäre, für nichtig erklären zu lassen.

Es ist eine recht romantische Angelegenheit, die durch diesen Prozess ans Licht der Öffentlichkeit gebracht wurde. Marjorie Clemenson lebte viele Jahre in dem kleinen Ort Staplehurst in der Grafschaft Kent. Sie war die Tochter eines Geistlichen und hatte sich wohl niemals träumen lassen, daß sie einmal die Erbin eines großen Vermögens werden könnte.

Vor einigen Jahren wurde Miss Clemenson das Opfer eines Unfalls. Sie ging gerade auf einer schmalen Straße mit ihrem Vater spazieren, als ihr ein Autoбус entgegenkam, während von hinten ein mit Pferden bespannter Wagen vorfuhr.

Bei dem Anblick des Kraftfahrzeuges wurden die temperamentvollen Pferde scheu;

der Wagen wurde zur Seite gerissen, und die Leiche traf die Pfarrerstochter, die bewußtlos zu Boden geschleudert wurde.

Der Kutscher brachte die Pferdewärterin zum Stehen und aus dem Wagen stieg ein alter, grauhäariger Mann, der anscheinend vom Unglück tief erschüttert war und dem Vater half, die verunglückte Tochter ins Hospital zu bringen. Dort stellten sich die Verletzungen Marjories glücklicherweise als leicht heraus, so daß sie schon nach kurzer Zeit das Krankenhaus verlassen konnte.

Der Unfall bedeutete jedoch in anderer Hinsicht eine große Wendung für Marjorie Clemenson. Der alte Mann, von dessen Wagen sie niedergestoßen worden war, hatte sie ins Herz geschlossen. Er erklärte, daß Miss Marjorie eine auffallende Ähnlichkeit mit seiner jungverstorbenen Tochter hatte, die für ihn alles gewesen war.

Er bat, Miss Marjorie möge mit ihrem Vater auf seinen großen Landhof überziehen.

und sich als seine Tochter betrachten. Dieser Wunsch des alten Herrn ging auch in Erfüllung, und Miss Marjorie lebte nun sorglos auf der Besitzung ihres reichen „Adoptivvaters“.

Nach und nach erfuhr man die traurige Lebensgeschichte des Mannes, der in der ganzen Gegend als menschenscheuer Sonderling galt. Seine einzige Tochter hatte sich vor Jahrzehnten getötet, weil ihr Vater von einer Heirat mit einem Mann, den sie liebte, nichts wissen wollte. Diese Tragödie verdüsterte das Gemüt des väterlichen Freundes Marjories, der früher im gesellschaftlichen Leben Londons eine ziemlich Rolle gespielt hatte.

Miss Clemenson zählte 20 Jahre, als ihr Gönner starb. Nach der Eröffnung des Testaments stellte es sich heraus, daß er einen großen Teil seines Vermögens für wohltätige Stiftungen hinterlassen hatte, während der Rest, etwa 50.000 Pfund — also rund 700.000 Mark — auf Marjorie entfiel.

Die Erbschaft sollte sie jedoch nur dann behalten dürfen, wenn sie keine eheliche Verbindung eingegangen würde.

Miss Marjorie hatte dagegen nichts einzuwenden — bis sie vor einigen Monaten zu einem anderen Entschluß kam. Sie verliebte sich in einen Mann und wollte ihn heiraten. Allerdings hatte sie auch wenig Lust, auf ihr Vermögen zu verzichten und so brachte sie eine Klage ein, in der sie die unangenehme Testamentsbestimmung anfocht. Nun hat das Gericht tatsächlich erklärt, daß eine Verbindung, die einem Mädchen eine derart unattractive Verpflichtung auferlegt, gegen die guten Sitten verstoße und daher nichtig sei. Miss Marjorie wird also sowohl heiraten als auch ihre Erbschaft behalten können.

Für 800.000 Dollar Gold und Silber!

Die Bergungsarbeiten an der „Egypt“

In Flomouth (England) traf das italienische Bergungsschiff „Artiglio“ ein; an Bord waren aus der Ladung der vor vier Jahren im Kanal gesunkenen „Egypt“ Gold und Silber im Wert von 800.000 Dollar, und zwar 36 Kisten Barren Gold und 33 Barren Silber. Das Silber ist inzwischen schwarz geworden.

Vor zwei Monaten konnte die „Artiglio“ bereits für 200.000 Dollar Gold und Silber bergen. Ein großer Teil der Ladung ist jedoch noch unter Wasser; die günstige Sit-

terung läßt aber einen raschen Fortgang der Bergungsarbeiten erwarten.

Noch ein schweres Flugzeugunglück in Mähren

Drei Tote, ein Schwerverletzter

Wie die Blätter melden, ereignete sich am vergangenen Sonntag anher dem schweren Flugzeugunglück bei Bobositz (Böhmen), das vier Todesopfer forderte, noch ein zweites schweres Flugzeugunglück in der Tschschlowakei. Bei einem Propagandaflug kurz bei der Gemeinde Remnik in Mähren ein Flugzeug des Mährisch-Schlesischen Aeroklubs ab. Zwei Passagiere landeten in den Trümmern des Flugzeuges den Tod, ein dritter wurde schwer verletzt und starb bei der Überführung in das Krankenhaus. Dem Piloten mußten beide Beine amputiert werden.

Möbel-Lastzug verunglückt

Eine Tote, drei Verletzte

Auf der Landstraße Jbad-Langenberg bei Effen geriet gestern ein Möbelkarrwagen ins Schleudern und raste etwa 150 Meter die abschüssige Landstraße hinab gegen einen Hochspannungsmast, wobei der Anhänger des Lastwagens umkippte. Von den Insassen wurde die 34-jährige Kaufmanns-Frau Erdmann aus Barren tödlich, der Sohn des Spediteurs und zwei Pater leicht verletzt.

England will deutsche Vieder hören



Maria Jougün,

die bekannte deutsche Koloratur-Sängerin, die seit vielen Jahren auch eine der geachteten Sängerinnen in England ist und dort den Ehrenstitel erhielt „The best Mozart-Singer“ (Die beste Mozart-Sängerin), wurde jetzt wiederum für eine große Tournee verpflichtet, die sie durch ganz England führen wird.

Berufung gegen Gorguloff

Am nächsten Sonnabend

Die Berufung des Präsidentenmörders Gorguloff gegen seine Verurteilung zum Tode wird am nächsten Sonnabend vom Kassationshof in Paris, dem höchsten französischen Gericht, entschieden werden.

Niese verhaftet. Der vor wenigen Tagen nach Berufung von 7.000 Mark aus Bremen geflüchtete Getreidemakler Ernst Niese konnte in Damsel (Nieder) verhaftet werden. Niese hatte noch 1000 Mark bei sich.

Straßenbahn rast in eine Gartenmauer

Schweres Verkehrsunfall in Wien

Auf der Linie D der Wiener Straßenbahn ereignete sich am Dienstagabend ein schwerer Betriebsunfall. Ein Triebwagen fuhr über den Bürgersteig in eine Gartenmauer, diese stürzte ein und durchschlug das Dach des Wagens. Der Wagenführer wurde zusammengequetscht und entsetzlich verkrümmt. Fünf andere Personen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Unglück entstand, weil von einer entgegenkommenden Straßenbahn ein Fahrgast abgesprungen war und rasch die Straße überqueren wollte. Um ihn nicht zu überfahren, bremste der Führer des anderen Straßenbahnzuges scharf. Da gerade an dieser Stelle sich eine Reihe befand, entgleisten der Trieb- und der Anhängerwagen.

Dammbruch eines Schlammweihers

Bauerngehöft vom Schlamm überflutet

In der vorigen Nacht ist der etwa 60 Meter lange Damm eines Schlammweihers der Ortschaft „Weiß“ bei Bergisch-Gladbach, der Abwässer enthielt, gebrochen. Etwa 20.000 Kubikmeter Schlamm und Wasser ergossen sich zu Tal und überfluteten die Provinzialstraße Köln-Diye auf großer Strecke. Ein Bauerngehöft wurde fast völlig von dem Schlamm überflutet. Das lebende Inventar konnte, mit Ausnahme von vier Kühen, die im Stall den Tod fanden, gerettet werden. Eine Arbeitskolonne ist mit dem Bau eines 2,50 Meter breiten Damms beschäftigt, um wenigstens den Fußgängerverkehr wieder in Gang zu setzen. Die Gasfernverformung von Bergisch-Gladbach bis Adertal wurde an einigen Stellen unterbrochen, so daß ganze Ortsteile ohne Gas sind.

Ein Kaisersohn ermordet?

Von seiner Freundin

In einem kleinen Hotel in Paris wurde am Dienstag der Prinz Edgar von Bourbon ermordet aufgefunden. Er war während der Nacht von seiner Freundin, einer Spanierin, mit einem Messer getötet worden. Der Prinz war österreichischer Staatsangehöriger und war als unehelicher Sohn der Prinzessin Alice geboren worden. Man munkelte damals, daß Kaiser Franz Josef selbst sein Vater gewesen sei. Nach der Revolution in Österreich, durch die er sein Vermögen verloren hatte, hatte sich der Prinz mit einer reichen Amerikanerin verheiratet, jedoch war die Ehe schon vor mehreren Jahren gescheitert worden. Seitdem hat er sich seiner jetzigen Mörderin angeschlossen. Vor der Polizei gab die Spanierin an, daß sie in Notwehr gehandelt habe. Der Leichenbesund zeigte jedoch, daß keinerlei Kampf stattgefunden hatte, sondern daß der Prinz im Schlaf ermordet worden sein mußte.

Kirchenempore eingestürzt

In der im 10. Jahrhundert im romanischen Stil erbauten Pfarrkirche in Raab (Österreich) ist der rechte Teil der Empore mit vier Kirchenstützen in das Schiff der Kirche gestürzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der stille Tod

Neues Mordwerkzeug

Zwei Ingenieure der italienischen Ansaldo-Werke in Pozzuoli haben ein 75-Millimeter-Geschütz konstruiert und vorgeführt, dessen Donner bei der Geschosabfeuerung auf ein ungewöhnlich starkes Minimum reduziert worden sein soll; es heißt, daß der Abstoß nur etwa 200 Meter weit hörbar sei. Die neue Kanone ist mit einem tragbaren, angeschlossen auch an jedem anderen Geschütz anzubringenden Schalldämpfer versehen.

Lindbergh wieder Vater

Der amerikanische Ozeanflieger Lindbergh, dessen 1 1/2 Jahre altes Baby vor einigen Monaten von unbekanntem Täter entführt und ermordet wurde, ist von neuem Vater eines Knaben geworden.

1.600 Hoffnungen

In Neuport findet augenblicklich der Prozeß um die Wendel-Erbschaft statt. 1.600 Personen aus aller Welt hoffen auf 30 Millionen.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by S. E. S. Verlag in Berlin

II. Fortsetzung.

„Francis Brüdner, ich möchte Sie denn doch bitten...“
„Bitte Sie nichts, Dr. Maxmann. Danken Sie mir. Vielleicht bringt das, was ich Ihnen jetzt sage, Sie zur Einsicht, eine größere Unglück abzuwenden. Sie werden dereinst an einflussreicher Stelle wirken. Doch ja, Maxmann, wie Sie, machen Karriere. Lassen Sie sich etwas vor geschäftlicher Politik. Gewiss sind Sie überzeugt, ein nationaler Mann zu sein. Aber in Wirklichkeit propagieren Sie den Nazismus, denn der Nazismus kommt nicht aus den Geheimnissen, die ihn verkörpern, er kommt aus denen, gegen die er sich richtet.“

Maxmann preßt die Lippen zusammen, daß alle Zähne aus ihnen entweichen.

Er mag sich erst hinhängen.

„Lassen Sie sich Ihr Gehalt zahlen bis zum ersten April. Ich wünsche Sie keine fünf Minuten mehr in diesem Hause zu sehen.“

Junge Schatten zerschneiden Gemüts am nächsten Himmel. Stimme des Kindes unheimlich über mir. Verzweiflung, Verzweiflung, was tun jetzt, was tun?

Ich irre im Labyrinth durch Straßen, die ich nicht kenne, zwischen Häuserreihen, die mich verwirren, an Häusern, die gleichgültig stehen.

Sagter blüht unter gepörschelten aufwachsenden Bräunungen.

Vort, weiter am Gottes willen!

Ein Zug bracht heran, rauchendes Ungeheuer, das den Weg in geschwinder Finsternis windet.

Ich irre bekümmert um keinen Rasen, die Hände ineinander verflochten, die Augen gesenkt.

Ich will, ich darf, ich kann mich nicht verloren geben. Einmal stolpere ich wieder... meine Pulse hämmern meine Gedanken brechen... alle Glieder kauerzen...

Stimmen kreisen in der Nacht, die ungewissen Stimmen des Sturmes, des wilden Aufwaches in der Nacht.

Ich bleibe stehen und ringe nach Atem.

Vor mir dehnt sich ein Ackerfeld. Dunkel hingebreitet liegt es unter dem rabelosen Himmel. Ich wie gut das tut, im schmerzenden Rückgrad zerrüttenden Denkens plötzlich harmonische, klare Linien zu schauen.

Hinter diesem sanft ansteigenden Hügelrücken könnten weite Flächen dunkler Säener liegen.

Sagter... denke ich und ein leichter Gedanke löst sich aus dem jolternden Sirtswart meines Innern.

Ich liebe erschüttert und launche der über mich hinbrausenden Erinnerung.

Die Heimat ruft mich: wach! drangvoll ruft sie ihr verirrtes Kind.

Die Sinnen der einsamen, in heiliger Unberührtheit schlummernden Seen Rainers sind vor mir auf.

Komm, wir können helfen, wir erlösen, machen dich frei von der kleinen Angst der schwachen Kreatur...

Die Dual in mir verberbt.

Trän und Reibheit der Heimat: atmen, fern sein vom Gerüche der Menschen, von der Unrast der Schicksale, des Erwerbs, der Erbarmlichkeit.

Ich lege die Hände gegen die pochenden Schläfen.

Morgens früh mit dem ersten Tage werde ich reisen.

Ueber mir die rabelosen Wolken, sie streben in eiligem Flug gen West.

Ich trete aus der kleinen Stube zu ebener Erde hinaus in die Morgenfrühe.

Es ist wieder Winter geworden über Nacht. Das Staket vom Hause ist weiß überzudert. Am Grabenrand schimmern es silber. Ueber den Grabenbüscheln, die zwischen den Pflanzreihen stehen, hängt der Reif wie Spinnweben.

Reif ich nicht von der Welt. Die Luft ist milchig.

Jugend über diesen andurchdringlichen Reifschneeden mag die kämpfende Sonne stehen. Sie bringt nicht durch.

Es ist dunkel wie zur Abenddämmerung.

Dem Städtchen her haben ein paar Glastenklänge. Ich würde hinstehen. Dem Kirchturm, vom alten Stadtor ist nichts zu sehen. Gewiss war ein goldener, sonnenbeschauer Hammer schlingend.

Hinter dem Hause höre ich die Regal hämmern. Die Klappert mit den Rüstzeugen und jagt dazu.

Ich blicke gleich rechts in den Feldweg zum See ein. Der Boden ist hart gefroren. Dennoch: da ist eine Stimme voll heimlicher Verheißung. Ueber dünner Eisebene manneit ein Rindvieh zu seinen des Weges. Als ich das letztmal hier ging, war es noch eisgebunden. Ich lausche letzte heranziehenden Morgen.

Ja, es will Frühling werden.

Ich weiß, daß dort, wo ich zurückfahren werde in vierundzwanzig Stunden, die Berge bereits umhüllt sind von

weißen Girlanden blühender Schneeglöckchen. Auf dem Rasen der Internationalen Studentenfürsorge wird schon blau der Krokus stehen. Ich werde morgen nachmittag dort vorbeigehen und mich davon überzeugen, daß es stimmt. Ja, ich werde an diesem Tage, vor dem es mir graute, vorübergehen, um nachzusehen, ob der Krokus schon blüht. Vielleicht wird Fränkeln Dulsch durch das Fenster zu sehen sein. Dann will ich ihr zuwinken ohne Woll und weiterfahren.

Ich bleibe stehen und schaue umher.

Ein wenig mehr ist sichtbar geworden vom Ader. Grünlich dämmert es auf über sanft steigenden Hügel. So zaghaft sie sproßt, die junge Saat magt sich hervor.

In tiefster Seele erkenne ich meine innere Verbundenheit mit dem Heimatboden, dem ich entstamme. Ringe nicht auch ich seit Wochen um Befreiung von winterlicher Nacht, um neues Beginnen, neues Blühen und Intersichen? Zu nicht auch mein Winter unerbittlich gewesen, und jetzt raunen die Bäche unter dünngewordener Eiseisicht?

Vielleicht wird etwas hineingeboren in aus vom Schicksal der Scholle, der wir entprießen, von den Daisinsgeichen, denen sie unterliegt.

Ich halte den Blick am Boden im Weiterfahren. Der Weg verliert sich zwischen Büscheln spärlichen Wintergrases.

Ich weiß, daß ich von dieser leise geneigten Ebene das Wunder des traumenden Sees schon erblicken könnte. Doch will ich mir nichts vorwegnehmen. Ich kenne die Stelle, die den Blick am weitesten schweifen läßt. Ihr strebe ich zu. Heute zum Abschied noch einmal die ganze, die überwältigend große Offenbarung! Ein Krabenschwarm schreit auf und fällt mit lautem Geheul im Nachbarfelde nieder.

Kein Laut sonst.

Es gibt eine Einsamkeit, die ist nagende Unrast und marterndes Suchen. Und es gibt eine Einsamkeit, die ist geheiligte Stille und Finden in sich selbst.

Von diesem Alleinsein reisender Erkenntnis habe ich viel erfahren in den letzten sechs Wochen.

Unbeweglich unter der Schwere des Rebels liegt da der See, eine Unendlichkeit zwischen Himmel und Erde, so in tiefster Ruhe, so in heiliger Stille, daß ich stehend den Atem verhalte.

So, wie die helfende Kraft eines fern weitenden Menschen in uns zu wirken vermag, so wird in mir lebendig bleiben, was diese Wochen mir gaben.

Sie brachten mich zur Reife. Sie lösten die Verkämpfung der Verzweiflung. Körper und Seele haben sich befreit von der Anechtung der Zerrissenheit. Ruhe ist in mir geworden. Ruhe des Begreifens und Ueberwindens.

Ein schwacher Wind bewegt die Rebe über dem Wasser. Für Sekunden blüht es auf in Silber und Blau. Der nächste Augenblick wippt schon darüber hin. Schwelende Wolken klettern über die Wasserfläche.

(Schluß folgt.)

„... persönliches Interesse dem Gesamtwohl unterordnen“

Aber der Verbraucher soll höheren Milchpreis zahlen / Eigenartige Ansichten des Landbundes

In der neuesten Nummer des „Danziger Landbundes“ gibt der Danziger Landbund nochmals Erklärungen zu der Neuregelung der Milchwirtschaft im Freistaat, die man der breiten Öffentlichkeit nicht vorenthalten darf. Diese Mitteilungen des Danziger Landbundes sind nämlich in mehr als einer Hinsicht äußerst aufschlussreich. Die Frage der endgültigen Regelung der Milchwirtschaft ist, so schreibt der „Danziger Landbund“, in ein akutes Stadium getreten. Nachdem nun die Konzessionierung, dank dem energischen Vortreiben der Leitung des Danziger Landbundes (Sperrung von uns. Die Red.) der Vollendung im Rahmen des Milchgesetzes entgegengeht, wird es zur unbedingten Notwendigkeit, daß nun auch die übrigen berechtigten Forderungen der Landwirtschaft erfüllt werden. Allerdings ist auch der Danziger Landbund der Meinung, daß die praktische Durchführung der Milchverordnung gerade in unserm Freistaatsgebiet ein besonders schwieriges Problem ist. Aus diesem Grunde wäre es eben erforderlich, meint der Landbund, daß die beteiligten Wirtschaftspraktiker gegenseitiges Verständnis dieser Neuregelung entgegenbringen und persönliche Interessen dem Gesamtwohl unterordnen.

Auch die Verbraucher erhalten eine derart freundliche Belehrung.

Die Verbraucher sollen, so will es der Landbund, für die nach Ansicht des Landbundes sich notwendig erweisenden Preisaufschläge reichlich entschädigt werden durch Lieferung erstklassiger und einwandfreier Milch. Was es die bisher in Danzig nicht wird man etwas überrascht fragen dürfen. Nach unseren Informationen hat den Danzigern die Milch auch ohne Preiserhöhung oder gerade deshalb sehr gut geschmeckt. Allerdings bestätigt der Landbund durch seine Ausführungen in aller Form die von uns immer wieder ausgesprochene Behauptung, daß bei der Neuregelung des Milchwesens im Freistaat die sich notwendig erweisenden Preisaufschläge eine große Rolle spielen.

Ueber die zweifellos nicht im Interesse der Bevölkerung, der kleinen Landwirte und auch eines großen Teils der Milchhändler liegende Einstellung des Danziger Landbundes ist man hinreichend unterrichtet, wenn man folgende Sätze mit etwas Nachdenklichkeit liest: „Die bitter notwendige Landwirtschaft erhebt Anspruch auf eine schnelle ordnungsmäßige Regelung des Milchmarktes. Sie ist für jede Unterbrechung ihrer Bestrebungen, die sich niemals gegen ehrliche Mitarbeiter oder Verbraucher richten, dankbar, aber auch gewillt, Widerstand mit aller aus der Zeit erwachsenden Energie zu bekämpfen.“ (Soll vielleicht die M. eingeleitet werden? Red. Volksstimme.)

Wenn also die Kleinbauern und eine große Anzahl von Milchhändlern die nun einmal

eine Vertretung der Milch im Gefolge habenden Bestrebungen des Landbundes

nicht mitmachen wollen, dann wird ihr Widerstand „mit aller aus der Zeit erwachsenden Energie“ bekämpft werden. Und wenn eben die Verbraucher, das große Heer der notleidenden Danziger Massen, diese milchverfeuernden Bestrebungen nicht unterstützen, dann wird dieser „Widerstand“ ebenfalls in derselben Weise bekämpft werden. Das ist doch wirklich eindeutig, nicht wahr?

Wie der Landbund nur im entferntesten annehmen konnte, daß die große Verbraucherschicht ausgerechnet Preis-erhöhungen eines so wichtigen Volksnahrungsmittels auch noch unterstützen soll, das wird wohl auf ewig sein Geheimnis bleiben. Die Kampfsandnungen des Danziger Landbundes werden jedenfalls alles andere eher tun, als etwa die Verbraucher-massen einschüchtern. Noch ist es nicht so weit, daß

der unter Naziführung stehende Landbund der Herr im Lande ist, dem sich die Verbraucher auf Geheiß und Verderb unterzuordnen haben.

Noch sind wir nicht in Adolis, mittlerweile in sagenhafte Ferne gerückt „Dritten Reich“. Allerdings wäre es sehr reizvoll zu wissen, ob diese Milchpreiserhöhung in dem Programm des Danziger Landbundes vorgezeichnet war, dessen hundertprozentige Erfüllung die Danziger Nazis vor kurzer Zeit zugesagt haben.

Daß überdies auch andere Kreise nicht gänzlich mit den Zielen des Landbundes übereinstimmen, dürfte daraus hervorgehen, daß nach einer Meldung in der neuesten Nummer der „Danziger Wirtschaftszeitung“ der Senat auf Antrag der Handelskammer beschlossen hat, den Pasteurierungszwang für Milch endgültig bis zum 1. April 1933 auszusprechen. Bekanntlich hatte der Senat sich bisher vorbehalten, den Pasteurierungszwang im Verordnungsweg schon früher einzuführen.

Polnische Friedensfreunde in Danzig

Aussprachabend in der Liga für Menschenrechte

Auf einer Veranstaltung der Danziger Liga für Menschenrechte sprach Montag in internem Kreise einer der Führer der Polnischen Sozialdemokratischen Partei, Universitätsprofessor Dr. Pragier aus Warschau, Mitglied des Sejms, über weltpolitische Fragen. Mit ihm weilte als Gast in dem Kreise seine Danziger Gefinnungsfreunde der Präsident der polnischen Friedensgesellschaft, der ehemalige Sejmabgeordnete der Demokratischen Bauernpartei Libackewicz. Beide Gäste, deren unerhördete Arbeit für Demokratie und Weltfrieden in der großen Politik bestens bekannt ist — Dr. Pragier ist einer der Gefangenen von Brzezany — waren Gegenstand irrendfachlicher Ovationen der Danziger Friedensfreunde.

Dr. Pragier gab in seinen Ausführungen einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Weltpolitik und die Ursachen gefährlicher Situationen, in die Europa durch wirtschaftliche und politische Krisen geraten ist. Im besonderen Kreise er dabei die deutsch-polnische Frage. Er legte ein-gangs seine Stellung in der Friedensbewegung dar, die man nur im Zusammenhang mit der großen internationalen demokratischen Arbeiterbewegung betrachten könne. Als eine der Hauptursachen der europäischen Krise sei

der Vertrag von Versailles

zu betrachten, dem man fälschlicherweise den Charakter eines juristischen Vertrages gegeben habe, und der deshalb durch die juristische Ueberwindung der Wiederentwaffnungs-klausel mit den ökonomischen Verhältnissen in Widerspruch geriet. Deutschland wurde durch das Erdbeben. Reparationen zu zahlen, auf den Weg des überhöhten Warenexportes ge-zwungen und wurde so zu einem gefährlichen Konkurrenten der Volkswirtschaften der sogenannten Siegerstaaten.

Die verhängnisvollen Autarkiebestrebungen, die straffe Nationalisierung der deutschen Schwerindustrie, das überall angewandte Dumping haben dann einen Kampf aller gegen alle herbeigeführt und so den Zustand hervorgebracht, daß die Nachkriegspolitik nur noch „ein Krieg mit anderen Mitteln“ geworden ist. Die Kosten dieses Krieges bezahlt überall das arbeitende Volk, in dem infolge dessen die Be-strebungen, die Wirtschaftsanarchie zu einer organisierten

Wirtschaft umzuwandeln, mit neuer Stärke lebendig gewor-den ist.

Zurchtbare Opfer erfordert der Kampf. Die deutlichste Gegenaktion des Kapitals ist die Kriegspropaganda in allen Staaten, die von besonderen Interessentengruppen noch ge-schürt wird. Die Maßnahmen demokratischer Mächte, die zu dem Verser Protokoll, zu Locarno, Kellogg-Pakt, und den ver-schiedensten Modifikationen des Vertrages von Versailles führten, haben nicht die gewünschten Erfolge zeitigen können.

Der ewige Unruheherd,

die Aufrüstung, die trotz Abrüstungskonferenzen in allen Staaten betrieben und erreicht wird, der Faschismus und die Re-staurationsbestrebungen würden durch die Krise neu genährt und erschweren den Kampf der demokratischen Parteien und der Arbeiterbewegung, der mandmal schon zu einem Existenz-kampf geworden ist. Gerade deshalb gilt es, die Kräfte, die in den Massen der Schaffenden aller Völker, die den Frieden wollen, pflücken, zu stärken. Der Kampf darf nicht eher ruhen, bis den Mächten des Krieges und der Zerstörung die Waffen aus der Hand geschlagen worden sind und die Macht für das Volk erobert ist.

Präsident Ribaczewicz richtete an die Hörer noch einige Worte über die Frage der Danzig-polnischen Verständigung und gelobte, in Polen für eine Stärkung des Verständigungs-gedankens Sorge zu tragen. In einer anschließenden Dis-kussion wurde von Danziger Seite der Verständigungswille ebenfalls in den Vordergrund gerückt.

Unter schwerer Anklage

Knapp dem Zuchthaus entgangen

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte sich gestern der 63jährige August K. wegen Vergehen im Sinne des § 176 Abs. 3 des St.-G.-B. zu verantworten. Das Ehepaar K. hatte die beiden 14- und 11jährige Töchter einer bekannten Familie während der Krankheit der Mutter in Pflege ge-nommen. In dieser Zeit soll K. sich an den beiden Mädchen mehrere Male unzüchtlich vergriffen haben.

Da Zeugen, die etwas über die eigentlichen Vorgänge be-funden konnten, naturgemäß nicht vorhanden waren, war das Gericht auf die Aussagen der Kinder selbst angewiesen. Es trug indes keine Bedenken, die Richtigkeit dieser Aus-sagen anzuerkennen, da auch die Lehrer der Wahrheitsliebe der beiden Kinder das beste Zeugnis ausstellten und ver-urteilte K. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. Nur das hohe Alter und der Umstand, daß er bisher nicht vorbestraft ist, hatten den Angeklagten vor dem Zuchthaus bewahrt. Das Gericht beschloß, K. sofort in Haft zu nehmen, da wegen der Höhe der Strafe Flucht-verdacht naheliegt.

Glück im Unglück

Kraftauto verunglückte beim Passieren einer Brücke

Schwer mit Ziegeln beladen wollte Dienstag morgen gegen 10 Uhr der Lastwagen DZ. 741 der Nordischen Wols- und Kohlenhandelsgesellschaft von Güttland kommend, die Hundertmarkter Brücke bei St. Albrecht passieren. Beim Einbiegen auf die Brücke muß die Steuerung verfaßt haben, denn der schwer beladene Lastwagen durchbrach das Brückengeländer. blieb jedoch glücklicherweise mit dem Motor frei in der Luft schwebend am Brückengeländer hängen. Der Straßenaufsicht und die beiden Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Der Tod im Wasser

Tödlicher Badeunfall bei Weichselmünde

Zwischen Weichselmünde und der Möwenschanze fand man Mont-ag abend gegen 8 Uhr am Strande ein Bündel Kleider, dessen Eigentümer nicht zu ermitteln war. Es befand sich niemand in der Nähe. Der Anspruch auf die Kleider erhob, worauf man einen Schutzpolizeibeamten auf den Vorfall aufmerksam machte. Von der Polizei wurde dann festgestellt, daß die Kleider dem 60 Jahre alten Seemann Strzewski aus Neufchrawasser, Eintrachtstraße 2, ge-hörten. Strzewski war nachmittags nach Weichselmünde gegangen, um dort zu baden. Im Wasser ist er dann unbemerkt von den Mit-badenden zu Tode gekommen. Die Leiche wurde am Dienstag früh geborgen.

Das Wadenfleisch abgerissen

Schwerer Unfall beim Holzverladen im Kaiserhafen

Auf dem holländischen Dampfer „Dyphus“ wurde der Steuermann Dros durch einen herabfallenden Balken schwer verletzt. Der Dampfer hatte von Danzig nach dem Kaiserhafen verholt und nahm Holz über. Das Holz, ungewöhnlich lange Balken, wurde in einer Schlinge mittels einer Winde hoch-gehiebt. Der Steuermann stand auf Deck neben der Luze und überwachte die Arbeit. Eine Menge Holz war bereits auf dem Schiff, als sich plötzlich ein langer Balken aus der Schlinge löste und beim Herabfallen mit der Spitze den Steuermann traf. Der Balken rief ihm dabei das Wadenfleisch los. Der Verletzte hatte aber noch die Geistesgegenwart, schnell beiseite zu springen, da sich aus dem Mund Holz weitere Stücke lösten und herunterfielen. Man schaffte den Verunglückten ins Krankenhaus.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, Temperatur unverändert

Allgemeine Ueberzicht: Ueber West- und Zen-traleuropa ist der Druck wieder gestiegen. Ein geschlossenes Hochdruckgebiet, dessen Maximum heute früh über Frank-reich lag, breitet sich ostwärts aus. Eine flache Rinne atederen Druckes zieht sich vom Vattenwiel durch Polen nach dem Schwarzen Meere und trennt das Hochdruckgebiet des Westens von dem russischen Hoch. Im Norden ziehen Randgebilde des Nordmeertiefs vorüber.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache, umlaufende Winde, warm.

Aussichten für Freitag: Unverändert.

Maximum des letzten Tages: 31,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 18,6 Grad.

Seewasser temperaturen: In Zoppot 19, Glet-tau 19, Dröben 19, Heubude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an baden-den Personen gezählt: Zoppot 1788, Glettau 646, Dröben 1351, Heubude 1542.

Bildgewordenes Pferd. Gestern beim Abrollen der Schaulerter-wagen vom Dominikselände riß sich ein Pferd von einem Spedi-tionsführer los und rannte auf die Frau des Schaulerlers Schwarz aus Kömigsberg los und brachte ihr mehrere Wisse im Rücken bei. Die Verletzungen waren derart schwer, daß Frau Schwarz ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Kutscher, der das wildgewordene Pferd zurückholen wollte, wurde ebenfalls verletzt.

AM 28. AUGUST

25 JAHRFEIER

Freie Turnerschaft Danzig

Das Gericht glaubte der Hittlerike nicht!

Sie wollte mit dem Meißerpinsel geschlagen sein

Ein junger Arbeiter aus Heubude hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er — der Anklage nach — einem Hittlermädchen mit einem Meißerpinsel auf den Kopf gehauen habe. Der Vorfall soll sich am 4. Juni in den Abendstunden zugefallen haben. Gegen 8 Uhr ging das Hittlermädchen Inse Potakowski von ihrer Wohnung zur Dampferanlegestelle, um nach dem Balltanzmädchen vom Hafenkreuz zu schauen, die mit einem Schiffelein von Danzig kommen sollten. Auf dem Wege zur Anlegestelle begegnete sie dem jungen Arbeiter, der gemeinsam mit einem Kameraden aus dem Sportverein Plakate für eine Veranstaltung des Vereins klebte. Die Hittlerike kannte den jungen Arbeiter genau, da er im Hause neben der Wohnung ihrer Eltern wohnte.

Zwei Stunden später ereignete sich folgendes: Das Hittler-mädchen kehrt von der Anlegestelle zurück und wird, als sie den Vorgarten eines Hauses betreten will, von einem Un-bekanntem mit etwas Hartem auf den Kopf geschlagen, sie blutet und der Arzt, den sie aussucht, stellt fest, daß sie eine 3 Zentimeter lange Wunde hat, die von einem Schlägerin herrühren soll. Noch am selben Abend geht das Mädchen mit ihren Verwandten zur Polizei; sie berichtet über den Vorfall und gibt wörtlich zu Protokoll: „Ich wurde von einem Unbekannten von hinten mit einem harten Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Ein Polizist wird zum Tatort geschickt, er kehrt unverrichteter Dinge zurück.“

Nun verhehen Tage, der Vorfall ereignete sich am 4. Juni, Täter ist, nach Angabe der Verletzten, ein Unbekannter, am 19. Juni weiß sie plötzlich, wer sie geschlagen hat, es ist ihr Nachbar, der junge Arbeiter aus dem „roten“ Sportverein, er hat am 4. Juni um 8 Uhr die Plakate geklebt — also hat er sie um 10 Uhr mit dem Meißerpinsel auf den Kopf gehauen, schließt sie. Vor dem Schöffengericht behauptete die Hittlerike mit aller Bestimmtheit, der junge Arbeiter auf der Anlegestelle sei der Täter. Warum sie ihn dann nicht gleich genannt hatte, vermochte sie nicht zu sagen. Als sich dann noch herausstellte, daß sie bei der Gegenüberstellung mit dem Bruder des Angeklagten am 19. Juni nicht diesen als den Täter mit aller Bestimmtheit wieder-erkennen wollte, da konnte der Staatsanwalt doch nicht umhin, Freisprechung des Angeklagten zu beantragen. Das Gericht erkannte auf Freispruch.

Mit dem Motorrad umgekippt

Der Fahrer schwer verletzt

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich gestern abend gegen 20.45 Uhr an der Grünen Brücke. Das Motorrad DZ 5385 kam aus der Milchamengasse und wollte mit großer Geschwindigkeit durch das Grüne Tor fahren. Noch bevor der Motorradfahrer Erich Richter aus Danzig, Bartholomäus-firchengasse 14 wohnhaft, mit seinem Rade das Tor erreicht hatte, kippte er um. Wahrscheinlich ist er auf den nassen Straßenbahnschienen ausgeglitten. Die beiden Motorrad-fahrer, Richter führte noch einer Soziusfahrer mit, kamen unter das Rad zu liegen. Passanten zogen die beiden Ver-unglückten hervor. Richter hat einen Oberschenkelbruch und andere Verletzungen erlitten. Er wurde mit einer Tare in seine Wohnung gebracht. Der Soziusfahrer kam mit starken Hautabwürfungen davon. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

Ausbau des Straßennetzes um Gdingen

Asphaltierte Landstraßen

In dem um Gdingen liegenden Landkreis wird in diesem Jahr ein Wegebauprogramm ausgeführt sein, das einen Kostenanwand von etwa 3,5 Millionen Glatz beansprucht hat. Auf den Strecken Bukja-Danzig und Danzig Neustadt werden auf polnischer Seite asphaltierte Landstraßen ge-baut, die die ersten dieser Art in Polen sein werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Franz. D. „St. Robert Morh“, 16. 8. 6 Uhr, Hollenau passiert. Leer. Morv. Korv. D. „Anna“, 16. 8. von Rübping, leer. Morv. Dän. D. „Scandia“, 16. 8. 16 Uhr, ab Kopenhagen, leer. Behne & Sieg. Schwed. D. „Ludwig“, ca. 19. 8. fällig von Riddboham, leer. Behne & Sieg. Dsch. D. „Jris“, 16. 8. 14 Uhr, Hollenau passiert. Schwefelies, Behne & Sieg. Schwed. D. „Saturn“, 16. 8. 18 Uhr, ab Bernau, leer. Pam. Schwed. D. „Nels“, 18. 8. von Ralmö, leer. Pam. Dän. M.-Sch. „Margrid“, 16. 8. von Trelle-berg, leer. Pam. Dsch. M.-Sch. „Ellen“, 17. 8. fällig, Güter. Pam. Schwed. D. „Jell“, 16. 8. 20 Uhr, ab Varbera, leer. Pam. Jugoslaw. D. „Dusanfint“, 19. 8. von Stockholm, leer. Pam. D. „West-manzoe“, „Egon“ und „Lant-D.“ „Dania“ für Behne & Sieg. D. „Bahar“, M.-S. „Nelly“, M.-S. „Konstanze“, M.-S. „Stina“ und M.-S. „Dortaris“ für Bergenske; M.-S. „Verta“ und „Smanuel“ für Bejracht.-Ges. D. „Emetar“ für Venzgat; D. „Aratow“ für Pam. D. „Evanen“ für Ang. Wolff.

Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Ing. Carl M. Bohun die Würde eines Doktor-Ingenieurs auf Grund seiner Dissertation: „Beiträge zur Berechnung und Konstruktion verkehrter Hängebrücken“ und der bestanden Prüfung mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“ verliehen worden.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel

17. August 1932

	16. 8.	17. 8.	16. 8.	17. 8.
Krakau	... -2,37	-2,45	Novy Sacz	... +1,22 +1,20
Wischhof	... +	+1,22	Przemysl	... -2,07 -2,12
Warschau	... +1,75	+1,75	Wroclaw	... +0,87 0,89
Stet	... +1,50	1,44	Baltuit	... +1,00 +1,04
				heute gestern
Thorn	... +1,59	+1,68	Mon.uerwippe	... +0,56 -1,02
Jordan	... +1,50	+1,62	Piedel	... +0,83 -1,02
Elm	... +1,28	+1,14	Driskau	... +0,74 0,75
Graudenz	... +1,48	+1,61	Einlage	... +2,34 2,36
Karzedrud	... +1,60	+1,76	Schiewenhardt	... +2,56 +

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Druck: Kantor Koppfen, beide in Danzig; Druck und Verlag: Buch-druckerei u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Eckenbus 6.

